

Victoria Amelina: „Ein Zuhause für Dom“

## Des Pudels Kerne

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 17.02.2026

**Was findet ein smarter, die Menschengesprache verstehender Hund heraus über eine Familie im ukrainischen Lwiw der neunziger Jahre? Ein unvergesslicher Roman von Victoria Amelina, die 2023 durch einen russischen Angriff ermordet wurde.**

Unmöglich, die deutsche Übersetzung dieses 2017 im ukrainischen Original erschienenen Romans zu lesen, ohne an den gewaltsamen Tod seiner Autorin zu denken. In einer Nachbemerkung des in Weimar ansässigen Mauke Verlages, in dem „Ein Zuhause für Dom“ gerade erschienen ist, heißt es: „Victoria Amelina starb am 1. Juli 2023 an den schweren Verletzungen, die ihr durch einen russischen Raketenangriff auf ein Restaurant im ukrainischen Kramatorsk (Oblast Donezk) zugefügt wurden. Sie wurde nur 37 Jahre alt.“ Victoria Amelina, die ein Jahr vor ihrem Tod die unter einem Kirschbaum versteckten Texte des ermordeten Dichters Volodymyr Vakulenko geborgen hatte, die in der Zeit der russischen Besetzung seines Heimatdorfes entstanden waren.

Muss man diese „Nach-Geschichte“ kennen, um den 500-Seiten-Roman über eine in Lwiw lebende Familie wertzuschätzen, deren Auf und Ab aus der Perspektive des smarten Königspudels Dominik alias Dom erzählt wird? Nicht unbedingt, doch legt sie eine zusätzliche Dimension offen, die dem Buch bereits inhärent ist. „Ich möchte über mein Zuhause Zeugnis ablegen“, teilt uns Dom mit, der die Sprache der ihn umgebenden Menschen versteht, ihnen gegenüber jedoch stumm bleiben muss. „Zu Hause, auf Ukrainisch vdoma, ist man dort, wo man eigene Spuren hinterlassen hat. Das Zuhause ist wie die weißen Fragmente gefrorener Flüsse über die Erde verstreut.“

Victoria Amelina

### Ein Zuhause für Dom

Aus dem Ukrainischen von Jutta Lindenkugel

Mauke, Weimar 2026

503 Seiten

26 Euro

### Wo ist ein Zuhause?

Dabei stammt Dom ursprünglich aus dem Osten der Ukraine, wird von seinem ersten Herrchen recht erfolglos zur Entenjagd eingesetzt und alsdann mit dessen Tochter Mascha nach Lwiw abgeschoben. Dort lebt Maschas geschiedene Mutter Tamara zusammen mit ihrer Schwester Olja und deren erblindeter Tochter Marusja. Auch die Eltern – bzw. Großeltern –

teilen sich in die winzige Wohnung: Die "Große Ba", die das karge Familien-Einkommen durch endlose Strickerei aufzubessern hofft, sowie „der Oberst“, der seiner Sowjet-Piloten-Zeit nachtrauert und in seinem Gemüsegarten vor den Toren der Stadt doch tatsächlich unter einer riesigen Plane eine ausgemusterte MIG versteckt. In deren Cockpit rast er dann, ruhig sitzend und gleichzeitig schwer atmend, einer Vergangenheit entgegen, die sein Altersstarrsinn lediglich als eine heroische wahrnimmt. Und Dom – wir schreiben das Jahr 1992 – tappelt immer mit, hört dem brabbelnden Alten zu, alle Sinne auf Empfang. „Der große schreckliche Staat ist zerflossen wie das Öl, das eine Lwiwer Frau gerade erst auf dem Markt am Bahnhof gekauft hat. Alles herum ist schmierig, und du bist dir nicht sicher, ob es die Menschen waren, die das sowjetische Ungeheuer bezwungen haben, oder ob das Ungeheuer die Menschen überlistet hat und jetzt kaum noch abzuschütteln ist.“

### **Helden, Antihelden und jede Menge Umbrüche**

Immerhin: Die Familie Zylík mag skurril sein, schmierig ist sie nicht. Dom hat es nicht schlecht bei ihr, und besonders nahe fühlt er sich dem Mädchen Marusja: Deren ausgeprägter Tastsinn, der das verlorene Augenlicht kompensieren muss, entspricht der Fähigkeit seiner Hundenase, all die multiplen Vergangenheiten, Glücksmomente und Schrecknisse der Stadt Lwiw zu erschnüffeln. „Wenn ihr nur so lesen könntet, wie wir lesen: die Geschichte der Wände und des Bodens unter euren Füßen. Alles würde einen anderen Verlauf nehmen, statt sich ständig zu wiederholen.“

Und so vergehen die neunziger Jahre, das erste Jahrzehnt der unabhängigen, doch noch immer postsowjetisch-oligarchischen Ukraine. Zwar sind die Zylíks ursprünglich ukrainisch, doch wurden sie hierher geweht aus den Weiten der Sowjetunion, jenes despotischen Verschiebebahnhofs der Völker, den „der Oberst“ vor allem als Piloten-Paradies erinnert – und vergessen möchte, dass er einst seine Eltern und die Schwester, Opfer der stalinistisch verfüzten Hungersnot der dreißiger Jahre, aus seinem Biographie-Fragebogen tunlichst getilgt hatte. Dom hört mit, beobachtet und macht sich seine eigenen Gedanken – weder besserwischerisch noch forciert naiv. Nicht zuletzt das macht die Lektüre trotz allem auch beglückend: Da ja nicht nur von Jahrhundert-Katastrophen erzählt wird, sondern auch vom Alltags-Tohuwabohu und deshalb diese bis ins Jahr 2005 reichende Familien-Geschichte ebenso als ereignisreich-gewitzte literarische Sitcom zu lesen ist wie eine ukrainische Version von „Hundert Jahren Einsamkeit“. Zeit vergeht und vergeht nicht, Fragilität ist gleichzeitig Robustheit – und umgekehrt.

### **Vergangenheit und Gegenwart, unauflösbar miteinander verbunden**

Olja wird von einer überforderten Geschichtslehrerin zu einer eingeschüchterten Kiosk-Verkäuferin und schließlich zu einer cleveren Antiquitäten-Verkäuferin, die auswärtigen Touristen allerlei Krempel samt plausibel erfundenen Provenienz-Stories andreht – und damit Marusjas erfolgreiche Augen-OP in Berlin finanziert. Tamara versucht derweilen ihr Glück als Mandarinen-Erntekraft in Spanien, Marusja büxt bald aus nach Kyjiw, wo sie schließlich zusammen mit dem inzwischen gealterten Dom die Orangene Revolution von 2004 erlebt. Bis die gemeinsame Rückkehr ansteht, da doch der greise Opa stets so freudig mitgeteilt hatte, „dass es in Lwiw friedlich zugehe und auch in Zukunft so zugehen werde“.

Unmöglich, Victoria Amelinas beeindruckenden, unideologisch humanen Roman zu lesen, ohne die gegenwärtigen Schrecken vor Augen zu haben – in Lwiw, Kyjiw und an all den anderen Orten des so verzweifelt tapfer widerstehenden Landes.